

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verbandes

Mr. 15 / 40. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Werkstatt 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Drüdenstraße 10b
Fernsprecher: Moritzplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Militärische Poststellen

Berlin, 16. April 1926

Unser Verband im Jahre 1925.

Es erhebt sich wohl, an dieser Stelle nochmals auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage im vergangenen Jahre des näheren zurückzukommen, nachdem sich in den letzten Monaten die Dinge so kritisch gestaltet haben. Wohl ist Ende März eine geringe Abnahme der Arbeitslosigkeit gemeldet worden, doch das bedeutet keineswegs eine wesentliche Besserung. Die Auswirkungen der Stabilisierung unserer Währung zeigen sich erst jetzt in vollem Maße. Unter der Inflationszeit war Deutschland das Eldorado für ausländische Händler, die billig einzukaufen wollten. Nachdem dies aufgehört, blieben sie größtenteils fort, jetzt, nachdem viele Geschäfte durch Geldknappheit zu Rot- und Zwangsverkäufen ihre Zuflucht nehmen, stellen sich einige wieder ein. Im allgemeinen jedoch ist die Geschäftslage nach wie vor äußerst ston.

Im Jahre 1925 hat unser Verband wieder so manche Beweise ausgeholt, das lehren uns auch besonders die geführten Streiks und Lohnbewegungen, über welche besonders berichtet wurde. Wenn diese Bewegungen immerhin wesentliche Erfolge gebracht haben trotz aller Anstrengungen von Unternehmertum, die Löhne abzubauen, so ist das in erster Linie unseren guten Organisationen und ihrem Einfluß geschuldet.

Übrigens möchte sich in unserem Unternehmertum, im Gegenzug zu der Einstellung der führenden Schwerindustrie, ein beachtendes Verständnis für die soziale Lage geltend, wie sie wirklich ist. So wurde im "Sattler- und Tapezierermeister" offen eingestanden, daß der deutschen Lohn durch Lohnabbau, was gleichbedeutend ist mit Schwächung der Kaufkraft der Bevölkerung, nicht geholfen sei. Überall hört man dann auch die Geschäftsführer schmunzeln und fragen, das zu wenig getan wird, weil die Leute kein Geld haben.

Was will man unter diesen Verhältnissen mit der Umstellung der Betriebe und Erhöhung des Produktivität erzielen? Die Absatzmärkte sind damit noch nicht befriedigt, wohl aber kann die Arbeitslosigkeit erhöht werden.

Was nur die Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1925 in der Mitgliederbewegung betrifft, so hat sich diese wie folgt gestaltet: Am Schluß des Jahres 1924 31 341 Mitglieder und am Jahresende 1925 31 890. Die einzelnen Quartale weisen folgende Mitgliederzahlen aus:

1. Quartal 33 294, II. 33 955, III. 33 679 und III. 31 890. Das ergibt einen Durchschnitt von 32 928. Die Zunahme beträgt mit 549 Mitglieder.

Die Situation war allerdings erschreckend groß, es sind nicht weniger als 14 512 Mitglieder in den Verband eingetreten und 13 963 wieder ausgeschieden. Es soll nicht unterschätzt werden, daß die Eintritte und Austritte auf engste Zusammenhänge mit der Wirtschaftslage und der Konjunktur in unseren Berufen. Aber seht, wenn wir dies berücksichtigen, muß dennoch gesagt werden, diese unglaubliche große Zahl ist beeindruckend. Unsere Ortsvertretungen sollten an Hand dieser Erstteilung erstmals nachprüfen, was sich dagegen tut. Es kann sich bei dieser großen Masse von rund 14 000 doch nicht bloß um Saison- oder Gelegenheitsarbeiter und Arbeitnehmerinnen handeln. Sicher befinden sich darunter sehr viele, die dem Verband hätten treu bleiben können, wenn ihnen mehr Zuflussmöglichkeit zugewendet würde.

Das ist einer der wundertadeln Punkte: wir kümmern uns wohl darum, recht viel Neuaufnahmen zu machen, verbaumen es aber dann zumeist, die Neuaufgemommenen mit ihrer Gewerkeorganisation genügend vertraut zu machen, damit sie auch treu bleiben.

Im allgemeinen ist bemerkbar, daß die weiblichen Mitglieder zahlreich zurückgegangen. Bei den weiblichen Mitgliedern ist ein Verlust von 1,9 Proz. zu verzeichnen, bei den männlichen dagegen eine Zunahme von 2,7 Proz. Daraus könnte man schließen, daß in unseren Berufen die Frauenarbeit allgemein im Abnehmen begriffen ist, dies gäbe indes nicht ganz zu treffen. Man geht wohl nicht darüber, in welcher infolge der großen Kriege viele weibliche Tätigkeiten überzählig wurden. Das erwies sich besonders aus der Tatsache, daß auf Offenbach ein Verlust an weiblichen Mitgliedern von 248, auf Berlin von 82, auf Dresden von 68, auf Leipzig von 55 entfiel; während in Kassel ein Mehr von 33, in Berlin von 50, in Bremen von 55, in Nürnberg von 33, in Bielefeld von 14 weiblichen Mitgliedern, am Jahresende vorhanden war als am Anfang des Jahres.

Heraus ergibt sich, daß in einzelnen Branchen tatsächlich die weibliche Arbeitskraft, weil billiger, bevorzugt wurde. Den Orten sollte man das aufmerksam verfolgen. Werde sie in den Orten, welche man das aufmerksam verfolgt, während der Regierungszeit im vergangenen Jahre Gelegenheit der Regierungszeit im vergangenen Jahre hätte in manche derartige Umänderungen hineingeziehen müssen können, vielleicht ist das auch an den einzelnen Orten geschehen und man sucht den Ursachen nachzuspüren. Wie im Jahresbericht gesagt ist, wurde diese statistisch

Erhebung nicht so stark ausgeführt, wie es im Interesse des Zweckes notwendig gewesen wäre. Immerhin sollen Anzahlungsweise 90 Proz. der Beschäftigten in den in Betracht kommenden Berufsgruppen erfaßt worden sein. Die Aufnahme hat ferner den Mangel, daß die Betriebsfragebogen nur mangelhaft oder gar nicht beantwortet wurden und daher nur die Ortsfragebogen benutzt werden konnten.

Eine Statistik gewinnt an Wert, wenn sie Vergleichsmöglichkeiten mit früheren Verhältnissen gestaltet. Eine Gesamtübersicht über die Jahre 1922 und 1925 gibt folgendes Bild:

	Einzelne Betriebe	betrieblich männl.	Beschäftigte	weibl.	Arbeits-	Zahlen
1922	11 195	3804	30 583	9 716	3500	40 299
1925	13 474	6385	38 412	10 084	2120	46 476

Die Betriebe haben sich vermehrt und auch die Zahl der Beschäftigten. Die Lehrlinge haben sich mehr als verdoppelt, vor allem im Tapezierergewerbe und bei den Handwerksfächern. Die Nachfrage nach Lehrlingsstellen ist dabei so stark, daß sie nicht gedeckt werden kann, wie Berichte von den Berufsbildungsstellen erweisen. Wie soll unter solchen Umständen das Handwerk gedeihen? Das Lohnwabohm ist immer entzündlicher und kein Mensch weiß Auswege.

Bei den insgesamt 46 476 in diesen Betrieben Beschäftigten waren sich vermehrt und auch die Zahl der Betriebe. Die Betriebe haben sich vermehrt und auch die Zahl der Betriebe.

Bon den 6385 Alleinbetrieben entfallen auf Handwerksfächter 1712, auf die Lederwarenindustrie 217, Treibrieme 12, Fahrzeugindustrie 70, sonstige Betriebe 6 und auf Tapezierer 4368.

Betriebe mit bis zu drei Personen waren in der Sattlerie 1129, in der Lederwarenindustrie 302, Treibrieme 114, Fahrzeugindustrie 174, sonstige Betriebe 206 und Tapezierer 236. Nur ein Sattlerbetrieb beschäftigt 31 bis 50 Leute und einer 51 bis 100. In der Lederwarenindustrie sind 25 Betriebe vorhanden, die 100 bis 200 und zwölf Betriebe, die über 200 Leute beschäftigen.

In der Fahrzeugindustrie gibt es nur fünf Betriebe, die über 100 und einen, der über 200 Leute beschäftigt. Bei den Tapezierern gibt es 15 Betriebe, die bis 50, sechs bis 100 und einen Betrieb, der bis 200 Leute beschäftigt. Allgemein genommen, herrscht in unseren Verbandsbranchen der Kleinbetrieb vor, nur in der Lederwarenindustrie sind 379 Betriebe vorhanden, die über 20 Leute beschäftigen. Dann folgen die Tapezierer mit 176, die Fahrzeugindustrie mit 96, die Treibrieme mit 61 und zuletzt die Sattlerie mit nur 11 Betrieben.

Sehr bedeckt ist folgender Vergleich der Organisierten in den einzelnen Gruppen mit den Unorganisierten. Betriebe mit organisiert in anderen Betrieben unorganisiert.

	Organisierte Betriebe im Bereich Verbands	Verbands	unorgan.
Sattlerien	1398	778	28
Lederwarenindustrie	1063	12 858	1122
Treibriemenindustrie	276	1521	149
Fahrzeugindustrie	400	3466	935
Sonstige Betriebe	280	1087	223
Tapezierergewerbe	3663	7670	480
			6600*

Man darf sich diese Übersicht nur näher ansehen, dann erkennt man un schwer, daß die Agitation und die Organisationsmöglichkeit in der Gruppe am günstigsten liegt, welche die meisten Großbetriebe aufweist, die Lederwarenindustrie. Dies hat nur 1063 Betriebe, die kleine der Sattlerie über 1398 und die Tapezierer gar 3663 Betriebe. Wir wollen diese Schwierigkeiten nicht unterschätzen, dürfen uns aber damit auch nicht über die Tatsache selbst hinwegtäuschen, daß die Organisation in alten Branchen besser sein müßte, doch sie ganz besonders bei den Tapezierern und bei den Handwerksfächern energisch aufgenommen werden muß, in diesem Frühjahr, sobald sich der Wirtschaftsmarkt etwas belebt.

Aber der Kostenbergsteigung ist kurz zu berichten, doch der Jahresbeitrag jedes Mitgliedes im Durchschnitt einschließlich der Abfindungsrente 23,17 Pf. betrug (im Vorabre 15,77 Pf.). Die Beitragsszahlung steht hinter den tatsächlichen Verhältnissen um etwa 40 Proz. zurück. Von Durchschnitt hat jedes Mitglied 39,3 Beträgen geleistet. Es fehlen mit 18 Beträgen, die als finanzieller Aussatz zu buchen sind und die bei der Stellung von Anträgen auf Erhöhung der Leistungen gewöhnlich nicht genügend berücksichtigt werden.

Die Beitragsszahlung ist infolger besser geworden, als fast zwei Drittel der Mitglieder die höchste Klasse zahlen, was natürlich in Anbetracht der Tatsache, daß unsere Beiträge, wie schon bemerkt, um 40 Proz. zu tief liegen, kein allzu hohes Vor sein kann.

21 135 Mitglieder zahlten 70 Pf., 5692 50 Pf., 2684 35 Pf., 1673 25 Pf. und 1744 10 Pf. Beiträge.

Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen pro Kopf um 55 Pf.; während pro Kopf 23,17 Pf. eingenommen wurden, mußten 23,72 Pf. ausgegeben werden. Im einzelnen entfielen auf Lohnbewegungen, Streiks usw. 6,55 Mt., Erwerbslose 6,85 Mt., Beerdigungshilfe, Notfall, Rechtschutz 6,33 Pf., Agitation und Gouvernanz 1,41 Mt., Ortsverwaltung 5,33 Mt., Verbandszeitung 1,04 Mt. Die Ausgaben für Streik- und Erwerbstilensunterstützung erforderten allein 60 Proz. der Beiträge.

Über die Ausgaben und Einnahmen der Hauptkasse wie der Loslotstafeln ist fortlaufend über die einzelnen Quartale berichtet worden, so daß sich eine Wiederholung in einzelnen erübrigt. Die Gesamteinnahmen beziffern sich auf 347 346,91 Mt., die Gesamtausgaben auf 287 464,73 Mt., die Mehreinnahmen betrugen 59 878,18 Mt.

Wenn wir den Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes trittlich betrachten, so offenbart sich darin die Erkenntnis, daß der Verband trotz aller Unzufriedenheit dieser schweren Zeit intakt geblieben ist. Dieses offenbart sich auch in den Berichten aus den einzelnen Gauen. So berichtet Bisch zur Einführung neuer Maschinen in der Fahrzeug- und Gummifabrikation, Einstellung von Schuharbeiter und Verdrängung geforderter Arbeitskräfte. Schneider und Gash berichten übereinstimmend, daß die Handwerksbetriebe immer mehr zurückgehen und beschränken sich darauf, mit Lehrlingen zu arbeiten. Aehnlich lautet der Bericht der Kollegen Böhne, Böhner und Engel.

Das Jahr 1926 begann nun mit der riesigen Arbeitslosigkeit, die im allgemeinen jetzt noch immer fortbesteht. Es ist erklärlich, wenn da mancher etwas pessimistisch gesinnt ist. Wir wollen uns aber nicht unterlegen lassen, auch dieser Druck muß einmal weichen, der jetzt auf uns lastet.

Immer wieder müssen wir uns sagen, die Organisation, der Verband muß intakt bleiben, damit er in alter Schlagkraft die Interessen seiner Mitglieder und darüber hinaus aller Berufsgenossen verteidigen und wahrnehmen kann.

Die Lehrlingsfrage in unseren Berufen*).

Der Hamburger Antrag, die Lehrlingsfrage auf dem Verbandsztag zu behandeln, findet volle Unterstützung durch die Filiale Düsseldorf. Eng damit verbunden ist die Stellungnahme zur Frage der jugendlichen Arbeitskräfte überhaupt. Wirtschaftspolitische und berufspolitische Rücksichten werden dem Verbandstag Veranlassung genug geben, eingehender zur Sachlage Stellung zu nehmen. Einiges Material aus unserem Düsseldorfer Wirkungskreis möge zur Beurteilung dieser hochwichtigen Angelegenheit dienen.

Die heutige Wirtschaftskrise hat auch unsere Jugend hart betroffen. Wir haben hier Tausende von Schülern entlassen aus dem Vorjahr, die heute keine oder noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden haben; neue Tausende kommen diese Ostern hinzu. Die Roßlage der erwerbsfähigen Jugend ist groß. Die Eltern, meistens doch aus dem Arbeiterstande, drängen zum Lehrverhältnis, oder bei größerer Notlage möglichst zum direkten Verdienst, und das Angebot an Jugendlichen ist sehr groß. Einige Zahlen aus unserem Gebiet mögen Einsicht geben. Am 15. Februar 1926 gaben einige Arbeitsnachweise folgende Zahlen über erwerbslose Jugendliche an: Düsseldorf 1000, Kreisfeld 470, Duisburg 1000, Hamborn 1800, Mülheim a. d. Ruhr 800, Essen 3150. Dabei handelt es sich nur um jugendliche von 16 bis 18 Jahren für Zwecke etwa zu gewährnder Erwerbslosenunterstützung. Zu Ostern werden je aus der Schule entlassene 5700 in Düsseldorf, 3400 in Kreisfeld, 4500 in Duisburg, 1050 in Hamborn, 2800 in Mülheim a. d. Ruhr und 8150 in Essen, Schüler und Schülerinnen ungefähr je zur Hälfte Lehr- oder Arbeitsstellen find nur wenig angeboten, wieder kann ein großer Teil nicht untergebracht werden. Hier im Gebiet der Schwer- und Eisenverarbeitenden Industrie haben umfangreiche Entlassungen und Stilllegungen stattgefunden; die übrigen Arbeitskräfte stützen sich auf jede Erwerbsmöglichkeit am Ort. In den ausgewählten Industriorten ist es besonders schwierig für die weiblichen Arbeitskräfte. Stets ist ein Überschub da, weil die Schwerindustrie sie nicht verwenden kann, sie drängen sich zum Dienst in anderen Gewerben. Doch nicht immer bietet sich Gelegenheit dazu. Die Makroabteilung der Firma Hemmers in Oberhausen leidet besonders die Mangel an weiblichen Arbeitskräften und ähnlich verhält es sich im ganzen Gebiet der Schwerindustrie. Besonders ist die Lage z. B. schon in Eberfeld, unsere Holz-

Die heutige Wirtschaftskrise hat auch unsere Jugend hart betroffen. Wir haben hier Tausende von Schülern entlassen aus dem Vorjahr, die heute keine oder noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden haben; neue Tausende kommen diese Ostern hinzu. Die Roßlage der erwerbsfähigen Jugend ist groß. Die Eltern, meistens doch aus dem Arbeiterstande, drängen zum Lehrverhältnis, oder bei größerer Notlage möglichst zum direkten Verdienst, und das Angebot an Jugendlichen ist sehr groß. Einige Zahlen aus unserem Gebiet mögen Einsicht geben. Am 15. Februar 1926 gaben einige Arbeitsnachweise folgende Zahlen über erwerbslose Jugendliche an: Düsseldorf 1000, Kreisfeld 470, Duisburg 1000, Hamborn 1800, Mülheim a. d. Ruhr 800, Essen 3150. Dabei handelt es sich nur um jugendliche von 16 bis 18 Jahren für Zwecke etwa zu gewährnder Erwerbslosenunterstützung. Zu Ostern werden je aus der Schule entlassene 5700 in Düsseldorf, 3400 in Kreisfeld, 4500 in Duisburg, 1050 in Hamborn, 2800 in Mülheim a. d. Ruhr und 8150 in Essen, Schüler und Schülerinnen ungefähr je zur Hälfte Lehr- oder Arbeitsstellen find nur wenig angeboten, wieder kann ein großer Teil nicht untergebracht werden. Hier im Gebiet der Schwer- und Eisenverarbeitenden Industrie haben umfangreiche Entlassungen und Stilllegungen stattgefunden; die übrigen Arbeitskräfte stützen sich auf jede Erwerbsmöglichkeit am Ort. In den ausgewählten Industriorten ist es besonders schwierig für die weiblichen Arbeitskräfte. Stets ist ein Überschub da, weil die Schwerindustrie sie nicht verwenden kann, sie drängen sich zum Dienst in anderen Gewerben. Doch nicht immer bietet sich Gelegenheit dazu. Die Makroabteilung der Firma Hemmers in Oberhausen leidet besonders die Mangel an weiblichen Arbeitskräften und ähnlich verhält es sich im ganzen Gebiet der Schwerindustrie. Besonders ist die Lage z. B. schon in Eberfeld, unsere Holz-

* Darunter fallen 3000 Lehrlinge.

Die ersten Artikel gelangten erst am 6. April in unsere Hände. Es ist bereit durch den Verbandsztag übernommen, während der Vertrag angetreten ist.

trägerbranche beschäftigt dort über 150 weibliche Arbeitskräfte. Ferner ist im Wupperthal die Textilindustrie aufnahmefähig für weiblichen Überlebens, wo anders ist es wieder die Fabrik- oder die Abteilungsmittelindustrie. Diese Lage und Entwicklung im Industriegebiet erfordert unsere große Aufmerksamkeit, aber verächtlichen wir nicht die Augen vor den Tatsachen. Die Spezialisierung im Beruf führt zur Tellerarbeit und damit zu vermehrter Beschäftigung unerlernter und unerlernter Arbeitskräfte. Sich dem entgegenzustrommen, würde eine unwillige Verwendung von Kraft bedeuten, die wir besser annehmen können zur Organisierung dieser berufskreisenden Elemente, nur ein starker Verband kann bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen und die Jugend vor Ausbeutung schützen.

Berecht wären andere Schlüssefolgerungen. Nicht gegen, sondern mit der wirtschaftlichen Entwicklung müssen wir gehen. Dabei haben wir nur darauf zu sehen, daß nicht wir allein die Zechen bezogenen in diesem harten Klima um die Existenz. Und das „wir“ bedeutet hier nicht die Mitgliedschaft des Verbands oder die Arbeitsfähigkeit zum Beruf, sondern allgemein die Arbeitsfähigkeit als Klasse. Diese Allgemeinheit will leben, jeder wünscht Arbeit und Existenz; der Verbands- oder Betriebsgenossen kann in solchen Betrachtungen keinen Raum finden. Wer ausgeschaltet ist aus der Produktion, der hat schwer zu tragen. Das Ergebnis der Produktion darf nicht einer Klasse allein zugestanden werden, wir haben den Kampf darum zu führen, daß der Gesamtheit das Leben ermöglicht wird. So muß sich die gewerkschaftliche Solidarität immer bestimmen.

Durch die Spezialisierung in der Produktion, durch ermöglichende Tellerarbeit sowie durch verbesserte technische und rationelle Betriebsführung tritt eine Verschiebung im Gewerbe ein zwischen Facharbeitern und unerlernten oder unerlernten Kräften. Die weitere Entwicklung der Berufsverhältnisse zwinge den Verband zur größten Vorsicht auf dem Gebiete des Lehrlingswesens. Sind die vorgenannten wirtschaftspolitischen Erwägungen im allgemeinen auch hier zugegeben, so treten dabei berufspolitische Momente erheblich stärker in den Vordergrund. Hier handelt es sich nicht um Arbeitskraft schädlich, sondern um einen gewerblichen Nachwuchs, von dessen sachlicher Ausbildung Angst und Schaden für das ganze Gewerbe abhängt.

Wie wir gesehen, ändert sich die Berufsausbildung durch fortwährende Teilarbeit; für den Facharbeiter wird die Berufsbasis schwächer. Auch sonst hat sich das Berufsbild wirtschaftlich verschoben. Die Verminderung des Heeres auf ein Siebtel seines früheren Bestandes erläutert den Wissensmangel. Nein- und Jüngste werden erneut durch das Auto; der Geschäftsmittel ist Fach- und Qualitätsarbeiter und ebenso der Wagenfitter müssen sich anpassen oder umstellen auf das Auto und Autofahrzeugbau. Anderdings wird auch hier der Facharbeiter benötigt, aber in geringerer Umfang als früher; infolge der großen Umgruppierungen ist das Angebot auch überaus reichlich. Verlorengegangener Auslandsmarkt und geschwächter Kaufmarkt auf dem Auslandsmarkt drohten große Störung für die Hinterwarenindustrie. Hier hatte die Inflationsperiode eine starke Ausblähung des ganzen Produktionsapparates gebracht, die Industrie ist heute fast überlebt an Arbeitskräften und an Betrieben. Den vorgenannten Zugewinnern des Tapezierer-, Polsterer- und Dekorationsgewerbes folgt der Abschluß. Das Gewerbe ist außerordentlich abhängig von der allgemeinen Wirtschaftslage, also von der Kaufkraft auf dem Auslandsmarkt und vom Baumarkt. Die billige Marktware (Matratzen, Sofa) findet heute keinen Käufer. Ein zwei Millionen Erwerbstlose fallen aus als hauptsächlichste Käufer dieser Produkte. Die kaufkräftigen Kreise haben sich zur Inflationszeit reichlich eingebettet und befürchten sich gegenwärtig auf das Notwendigste. Dem Baumarkt steht jeder gefundene Kreis zum Wohnungsbau nach vorliegenden großen Bedarfs. Die auf Inneneinrichtung eingesetzten Firmen unseres Gewerbes arbeiten deshalb fast eingeschränkt. Am Jahresabschluß 1925 waren 25,8 Proz. unserer Verbandsmitglieder arbeitslos, außerdem rumpf 11 000 Kurzarbeiter, von denen wieder über 10 000 Kurzarbeiter wöchentlich 17 und mehr Arbeitsstunden und Verdienst einbringen müssten. Nur sehr große Optimalen wagen auf baldige Wiederkehr normaler Produktionsverhältnisse zu hoffen.

Diese Dinge sind zu beachten. Der sachliche Nachwuchs muß in einem erträglichen Verhältnis zum Bedarf an Facharbeitern stehen. Unklar ist es, in dreijähriger Lehrzeit in zugelassener Form Facharbeiter auszubilden zu wollen, wenn der Bedarf an Facharbeitern sinkt und die ungefeierte Arbeitskraft an Bedeutung gewinnt. Nach dreijähriger Lehrzeit muß der Beruf auch einigermaßen Ausicht auf Fortbildung als Facharbeiter bieten können. Soll man dann zum Tellerarbeiter werden, hätte man einen fürsamen und billigeren Weg finden können. Tatsächlich kommt es häufig genug vor, daß ein dreijähriger Lehrgang kaum einen brauchbaren Tellerarbeiter ergibt, und ob liegt die Schuld nur am Lehrmeister. Wir fordern Nachprüfung der Ausbildungsbewilligung und Kontrolle während der dreijährigen Lehrzeit durch Zwischenprüfungen, um die Ausnutzung der Lehrlinge und Heranführung von Blühschen zu unterstützen. Die Existenz gewisser Meisterkunst darf sich unter keinen Umständen auf die Lehrbergschule gründen. Das Lehrbergschulwesen ist eine Angelegenheit des gesamten Gewerbes und nicht des Handwerkmeisters allein. Wir wollen als Arbeitnehmer dabei mitwirken und wir werden uns durchsetzen. Wer uns hindern will, die Aussicht unberücksichtigt zu belassen, wird uns bereit finden zu geben. Mit unseren Wünschen wollen wir der Jugend dienen, deshalb unsere Forderung auf Regelung des Lehrbergschulwesens mit unserer Mitzurkunft.

Die Lehrbergschulung im Beruf wird beleuchtet durch einige Zahlen. Die statistische Erhebung des Verbands am Jahresende 1925 gibt für die sechs Hochgruppen folgende Zahlen für Rheinland und Westfalen bekannt: Von 217 festgestellten Betrieben waren 913 Kleinbetriebe. Von 3000 Beschäftigten (4400 männliche, 1079 weibliche) waren 800 Lehrlinge = 18 Proz. der Beschäftigten. Auf 3100 Arbeitskräfte im Sattlerberuf (Sattler-, Lederverarbeiten-, Ziehriemen- und Fahrzeugschreinerei) entfallen 350 Lehrlinge = 11,3 Proz. der Beschäftigten. Im Tapezierergewerbe werden 2478 Arbeitskräfte angegeben und;

520 Lehrlinge oder 19,0 Proz. der Beschäftigten. Im leichten Zeit ist die Lehrbergschulungskommission der Düsseldorfer Verbandsstatistik bemüht, einschlägige Unterlagen für die Lehrbergschulung zu bekommen.

Sowohl solches bis heute vorliegt, glauben wir den Schluss ziehen zu dürfen, daß die vorstehenden Zahlen weit überholt werden, weniger bezüglich der angegebenen Arbeitskräfte in den Berufszweigen als vielmehr in der Lehrbergschulung. Den der Berufsschulen nachstehender Städte und Landkreise werden folgende Lehrbergschulziffern unseres Gewerbes geschätzt:

Gemüthlicher	Stadt, ab. Landkreis	Sattler-, Tapezierer-, Polsterer-, Dekorations-, Lehrbergschule
420 000	Düsseldorf Stadt	68 117
116 000	Düsseldorf Landkreis	15 13
512 000	Eilen Stadt	16 42
150 000	Eilen Landkreis	16 8
380 000	Gießen Oberberg u. Barmen	87 65
	Gießen Gewerbeschule für Bildhauer in Gießen	88 154
		zu Holz, zu Dekorationen, 215
		z. Karosserie, 220
		näherinnen

— mit 234 Proz. die von Papier von 117 863 Tonnen auf 210 738 Tonnen — 179 Proz. zugenommen. Die Steigerung von einem Jahr zum andern erscheint sehr bedeutend, die absoluten Zahlen sind aber recht niedrig für eine Bevölkerung von 130 Millionen. Gleichzeitig mit der Produktionssteigerung hat eine Preiserhöhung der Industriegeräte stattgefunden, wodurch die Bedarfssiedlung der Bauern verstärkt werden kann, — annual die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in derselben Zeit eine Heraufsetzung erfahren haben. Die „Edereröffnung“, d. h. das Verhältnis der Preise von Agrarerzeugnissen zu denen der Industrie, ist geringer geworden, und zwar 15 Proz. in der Zeit vom 1. November 1924 bis 1. November 1925 (Steinkohlenpreise). Man kann daher annehmen, daß die industrielle Erzeugung reißlos von der bürgerlichen Bedürfnis Erzeugung ausgenommen wird, ja doch die industrielle Produktion besonders in Anbetracht der guten Ernte, längst nicht ausreicht, um den Bedarf zu befriedigen.

Sämtliche Preise liegen noch erheblich über dem Vorriegsstand. Der Kleinhändler für Industrieprodukte betrug am 1. November 1925; 2,44 (1913 = 1) und für landwirtschaftliche Erzeugnisse 1,91. Auf das Verhältnis dieser beiden Preisgruppen vermag aber die Regierung einzutwirken, weil sie seit die ganze Großindustrie in Händen hat und bei weitem der bedeutendste Käufer von Getreide ist; im Oktober 1925 hat sie 41,6 Proz. der insgesamt verfrachteten Menge gekauft, wogegen der Privathandel nur 22,1 Proz. die Genossenschaften 17,3 Proz. sonstige Abnehmer 18,8 Proz. abnahmen.

Auf dem Lande macht sich der Mangel an totem und lebendem Kapital noch immer sehr stark fühlbar. Die Zahl der Bauernwirtschaften, die kein einziges Arbeitspferd besitzen, ist sehr groß sein, denn 1924 zählte man insgesamt 17 521 000 Arbeitspferde (gegen 24 147 000 1913), während die Zahl der Bauernwirtschaften 22 Millionen betrug. Danach hätten 1924 mindestens 25 Proz. aller Bauernwirtschaften kein einziges Arbeitspferd, wenn man annimmt, daß von den übrigen Wirtschaften 75 Proz. jede nur ein Pferd hatten; tatsächlich belaufen manche aber auch zwei und drei Pferde, so daß der Prozentsatz des pferdelosen Bauern wohl noch erheblich größer war — ein deutliches Zeichen der Armut des Landes, selbst wenn man bedenkt, daß in der Ukraine zum Teil mit Ochsen gearbeitet wird und hier und da Traktoren in Benutzung sind.

Mit dieser Tatsache stehen die statistischen Angaben der Röderregierung, wonach u. a. im Jahre 1924 die Baumwolle für sämtliche Feld- und Gartenbautechniken 89,7 Proz. der Vorriegszeit (1913) bereits erreicht haben soll, in einem unerklärlichen Widerstreit. Ohne tierische Zugkraft kann man in Rußland nicht Ackerdienst treiben, es ist somit unverständlich, wie der verhältnismäßig hohe Prozentsatz der Unbaufläche erreicht sein soll, wenn 25 Proz. aller Bauernwirtschaften kein Ackerpferd haben.

Was die weitere Entwicklung der russischen Wirtschaft andeutet, so sind in dieser Beziehung die sogenannten Kontrollaussichten der Wirtschaftsbehörde der Union für 1925/26 von Interesse. Das ist ein Verlust der Regierung, auf Grund von statistischen Ergebnissen der vorletzten Jahre zum erstenmal einen Plan der gesamten Wirtschaftsbehörde für ein Wirtschaftsjahr im voraus aufzustellen. Danach soll im Jahre 1925/26 der Ackerbau 79 Proz. der Vorriegserzeugung, die Industrie ebenfalls 79 Proz. der Menge erreichen, sofern sie absoluten Zahlen für die Hauptgetreidearten erreichen. In den absoluten Zahlen für die Hauptgetreidearten stellt sich das so dar: 1913 5667,1 Millionen蒲 (1蒲 = 16,2 Kilogramm), 1924/25 5165,1 Millionen蒲 und 1925/26 4700,0 Millionen蒲. Für die Exportaussichten sind aber nicht so sehr diese Zahlen, wie die Schätzungen der landwirtschaftlichen Produktion für den Markt (ohne den sogenannten innerbäuerlichen Markt) maßgebend. Danach betragen die Mengen der Hauptgetreidearten für 1913 1180,9 Millionen蒲, 1924/25 411,0 Millionen蒲, 1925/26 304,6 Millionen蒲. Das macht für 1925/26, im Vorriegspreisen berechnet, 76,4 Proz. von 1913. Ob dieses Ergebnis tatsächlich erreicht werden wird, bleibt abzuwarten. Für die Industrie möchte ich es, auf Grund der bisherigen Ergebnisse, wohl sehr wahrscheinlich halten. Das gegen hängt das Ertragsgebiets in Russland viel zu sehr von den Witterungsverhältnissen ab, als daß man solchen Schwankungen einen großen Wahrscheinlichkeitswert beilegen kann. Bedenklich spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß in einigen Jahren die Wirtschaft Russlands wieder den Vorriegsstand erreicht haben wird. Ein weiterer Nutzen, auch über das Niveau der Friedensjahre, ist desgleichen, in Anbetracht der großen natürlichen Hilfssquellen und der zielbewußten einheitlichen Wirtschaftsführung, zu gewünschen.

Für den deutschen Export nach Rußland ist in diesem Zusammenhang immer wieder festzustellen, daß er in erster Linie auf Produktionsmittel und nicht auf Gegenstände des unmittelbaren Verbrauchs eingestellt haben wird. Die Sowjetregierung zeigt deutlich das Bestreben, sich möglichst des Massenkonsums vom Ausland zu emanzipieren. Auf ausländische Produktionsmittel kann sie aber nicht verzichten, wenn sie die Produktivkräfte des Landes einzusetzen will.

Um der Zeitschrift „Wirtschaftswissenschaft“ Nr. 3, März 1926, macht Paul Dehn über den Wirtschaftsverkehr mit Rußland ähnlich der vorangegangenen Annahme des Handelsvertrages die Bemerkung, daß im Wirtschaftsverkehr mit Russland einige Bedenken am Platze sind. Denn dem Wirtschaftsministerium fehlt die Gegenseitigkeit. Nur ein kommunalisiertes organisiertes Staate wie Rußland mit dem Außenhandelsmonopol kann mit Rußland einen Handelsvertrag auf Grund wirtschaftlicher Gegenseitigkeit vereinbaren, nicht aber ein Staat mit Individualwirtschaft.

Dehn macht weiter auf den beispiellosen Umfang des russischen Staates aufmerksam, dessen Oberleitung in Moskau sitzt. Hier besteht die Hauptstelle für die Handelsabwicklung des Außenhandelsmonopols (Ministerium, Generaldirektion, Torg = Handel). Von hier aus wird der Außenhandel des großen Reiches mit Hilfe zahlreicher offener und geheimer Handelsvertreter im Auslande (Berlin, Pjotsch, Stockholm, Paris, London, New York usw.) betrieben. In Berlin allein soll die russische Handelsabwicklung zeitweilig 1000 Angestellte beschäftigen.

Statistische Feststellungen über russische wirtschaftliche Verhältnisse durch die Regierung.

Die russische Wirtschaft scheint von den Behörden sehr eingehend beobachtet zu werden und wird, wie wir einem Bericht im „Berliner Tageblatt“ vom 20. März entnehmen, auch sehr objektiv dargestellt.

Die Lehrbergschulkommission der Sitzte Düsseldorf.

Statistische Feststellungen über russische wirtschaftliche Verhältnisse durch die Regierung.

Die russische Wirtschaft scheint von den Behörden sehr eingehend beobachtet zu werden und wird, wie wir einem Bericht im „Berliner Tageblatt“ vom 20. März entnehmen, auch sehr objektiv dargestellt.

Lieber die Zusage in der Landwirtschaft und Industrie wird darüber folgendes berichtet:

Zunächst — wie verhält es sich mit dem Verbrauch der ländlichen Bevölkerung (99 Proz. der Gesamtbewohnerung); deuten die entsprechenden Angaben auf eine Zunahme der nationalen Wohlstandsbildung hin? Der Verbrauch von Metallwaren, Textilien, Zäuden und sonstigen Gebrauchsgegenständen erreicht bisher schwungsvolle Zunahme von 1913, und der war schon sehr gering im Vergleich mit westeuropäischen Verhältnissen. Über den Verbrauch ist im Stellung begriffen, und die industrielle Erzeugung ist zurück nicht instand, den Verbrauch zu befriedigen, trotz erheblicher Zunahme ihrer Produktivität. Verglichen mit dem Vorjahr, hat z. B. die Erzeugung von Blühschen (seiternen und hölzernen) im Operationsjahr 1924/25 von 145 704 Stück auf 540 508, also mit 370 Proz., die von Senns von 767 697 auf rund zwei Millionen Stück, d. h. mit 200 Proz., die von Wäschemachinen von 13 440 auf 45 603, d. h. mit 330 Proz., die von Gummischuhen von 0,2 Millionen auf 15,7 Millionen

1. Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten nicht für die Rechtsverhältnisse von Verbänden, deren Bildung in Belehen oder Verordnungen angeordnet ist. Sie gelten ferner nicht für Geschäftsoerverbindungen und Arten der Preisfestlegung (§ 10), die von einer oberen Reichs- oder Landesbehörde im Rahmen ihrer Aufständigkeit angeordnet sind. Geschäftsoerverbindungen oder Arten der Preisfestlegung, die von den in Satz 1 bezeichneten Verbänden getroffen worden sind, oder deren Beschlüsse, die den Ablauf oder die Form des Ablages von bestimmten Voraussetzungen abhängig machen, kann der Reichswirtschaftsminister auch nach ihrer Genehmigung durch die zuständige Stelle und auch wenn er von seinem im Gesetz vorgesehenen Beauftragungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, jederzeit später, falls die Geschäftsoerverbindungen oder Arten der Preisfestlegung oder die Beschlüsse die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl zu gefährden geeignet sind, beanstandet. Dies hat die Wirkung, daß die bestandenen Lieferungsbedingungen nicht angewandt und die beanstandeten Beschlüsse nicht ausgeführt werden dürfen.

2. Die in Satz 1 des Absatzes 1 bezeichneten Verbände dürfen gegenüber Abnehmern Spesen oder Nachteile von ähnlicher Bedeutung nicht ohne Einwilligung des Reichswirtschaftsministers verhängen. Die Einwilligung ist zu versagen, wenn die Maßnahmen eine Gefährdung der Gesamtwirtschaft oder des Gemeinwohls enthalten oder die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit des Betroffenen unbillig einschränken würden.

Diese Bestimmungen sollen auf die gesetzliche Regelung der Kohlenwirtschaft nach einem mit schwacher Mehrheit an-

genommenen Antrag keine Anwendung finden. Sicherlich wurde im Zusammenhang mit dem Artikel 11 ein Antrag eines Genossenschaftsvertreters angenommen, die Reichsregierung zu erlauben, die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 21. August 1919 in der Weise zu ändern, daß der § 63 folgenden Wortlaut erhält: „Es ist darüber zu sorgen, daß eingetragene Genossenschaften und deren Zentralen auf Verlangen von den auf Grund des Kohlenwirtschaftsgesetzes bestehenden Kohlenkonsolidatoren zu den vom Reichskohlenverband festgesetzten Brennstoffverkaufspreisen ohne Verpflichtung zur Einhaltung von Mindelverkaufspreisen direkt mit Brennstoffen beliefern werden.“

Zuweilen wurde im Zusammenhang mit der Beratung des Gelehrtenurtes zur Förderung des Preissabbaus folgende von Arbeitnehmerseite eingebrachte Entschließung angenommen: „An dem Problem der Preisentlastung unmittelbar mitzuwirken ist nicht nur Sache der Produktionskräfte der Wirtschaft, sondern auch Sache des Auftraggeber, und sofern öffentliche Verwaltungen als Auftraggeber auf dem Wirtschaftsmarkt erscheinen, auch Sache der Behörden. Die Behörden und öffentlichen Dienststellen sollten es sich darum angelegen sein lassen, 1. ihre Aufträge nicht stolzweise, sondern unter jeweitiger Berücksichtigung der Lage auf dem Arbeitsmarkt herauszubringen; 2. bei der Ausschreibung öffentlicher Aufträge alles zu vermeiden, was eine überflüssige Belastung des Auftragnehmers mit unnötigen Geschäftsumsätzen herbeiführt, wie z. B. Aufstellung von übermäßig viel Anbietern, ungenaue Ausschreibungsunterlagen, Unteritung von Plänen und Berechnungen durch die Anbieter, Herstellen von Angeboten lediglich zum Zweck der Kostenorientierung der Beamten und anderen mehr; 3. Aufträge herauszubringen, die den Arbeitsmarkt für längere Produktionsperioden beschäftigen (langfristiges Wohnungsbauprogramm usw.) und ihm die Möglichkeit des Serienbaus nach festen Normen und Typen gewähren.“

Die empörenden Lohnverhältnisse landwirtschaftlicher Arbeitnehmer.

DLV. Alle Einsprüche und Proteste hindern die landwirtschaftlichen Arbeitgeber nicht daran, auch weiterhin den Anschein zu erwecken, als wenn sie nur allein in einer fast unerträglichen Lage seien. Auch heute noch ist in keiner ihrer Neuerungen auch nur die geringste Bemerkung darüber zu finden, daß zur Landwirtschaft auch das große Heer der Landarbeiter gehört, jener Arbeiter, die unter den miserablen und menschenunwürdigsten Bedingungen arbeiten müssen, und denen gegenüber in erster Linie die Hilfslieferung einzufügen hätte. Mit diesem Ansatz können sich die Landarbeiter und eine verantwortungsvoll eingesetzte Landarbeiterorganisation unmöglich weiter abgrenzen. Beide Kreise haben jetzt niemals die Fülle, ohne Unterlaß mit der von den landwirtschaftlichen Arbeitgebern her bekannten Deftigkeit die Deftigkeit nachzuweisen, wie die willkürliche Verhältnisse in der Landwirtschaft aussehen und wo die rechte Stelle zu finden ist. — In den nachfolgenden Zahlen fallen einige Zahlen über den Gesamtlohn der Deputatärbeiter aus einigen Bezirken Deutschlands genannt werden. Dazu soll in Vergleich gestellt werden die Entlohnung, die den Bauhofsarbeitern, also den der Landarbeiter am meisten verwandten Arbeitertypen, in denselben Gebietsteilen spielt wird. Die Zahlen über die Entlohnung der Deputatärbeiter entstammen den auch bedördlicherweise untersuchten Statistikberichten des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, währenddem die Zahlen über die Entlohnung der Bauhofsarbeiter vom Deutschen Baugewerbe-Bund genannt wurden. Wir lassen die Zahlen über den Gesamtlohn der Deputatärbeiter nunmehr folgen:

Nach diesen Zahlen, die wohlgerne sogar von den Behörden anerkannt werden, und die bisher keine Stelle vertretenen,

entkräften konnte, steht fest, daß sich ein deutscher landwirtschaftlicher Deputatärbeiter heute noch mit einem Gesamtlohn (Deputat und Gehalt) von 30 bis 35 Pf. abfinden muß. Für den zehnstündigen Arbeitstag ergibt das eine Lohnsumme von etwa 3,50 M., für die 60-stündige Arbeitswoche eine solche von etwa 21 M. Die sozialen Abgaben, die bei diesem Verhältnis pro Woche geleistet werden müssen, betragen, sehr überschlägig gerechnet, 1,50 M., so daß mit einem Nettogehalt von etwa 19,50 M. gerechnet werden kann. Demgegenüber nun die Stundenlohn eines ungelerten Arbeiters über 21 Jahre beträgt im Kreis Königsberg (Prov. Ostpreußen) 63 Pf. Kreisstadt Mecklenburg-Schwerin 64 Pf. Kreis Teltow u. Niederbarnim (Brdenburg) 69 u. 72 Pf. Kreis Linden und Springe (Prov. Hannover) 68 Pf. Kreis Stormarn (Prov. Schleswig-Holstein) 69 Pf. Kreis Herzberg und Dessau (Kreisland Anhalt) 76 Pf. Kreis Eisenach (Freistaat Thüringen) 78 Pf.

Dieses Bild zeigt, daß die Bauhofsarbeiter in denjenigen Bezirken, in denen die landwirtschaftlichen Deputatärbeiter Stundenlöne von etwa 35 Pf. Tagelöhne von etwa 3,50 M. und Wochenlöhne von etwa 21 M. verdienen, den feineswegs förmlichen, aber doch immerhin höheren Stundenlohn von 63 bis 99 Pf. den Tagelohn von 5,04 bis 7,92 M. und den Wochenlohn von 30 bis 47,50 M. erhalten. Diese Entlohnung erfolgt wohlgemerkt bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden im Gegensatz zu einer sothon von 60 Stunden, die für die Berechnung der Landarbeiterlöhne zugrunde gelegt wurde.

Jeder einigermaßen gerecht denkende Mensch wird uns zustimmen müssen, wenn wir sagen, daß dieser Zustand einfach empörend ist. Er verstößt gegen alle Gesetze der Moral. Das kann keine Gerechtigkeit mehr sein, wenn man Menschen in der härtesten Weise in den Arbeitsprozeß einponni, von ihnen Lust und Liebe zum Beruf entzieht, ihnen eine wesentlich längere als die übliche Arbeitszeit zumutet und dann mit einem Lohn abfindet, der fast nur die Hälfte des Lohnes eines einfachen Bauhofsarbeiters ausmacht.

Und dann noch eins! Begreifen denn die landwirtschaftlichen Arbeitgeber und die behördlichen Stellen nicht, welche grohe Gefahr hierdurch für den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt hervorgerufen wird? Wollen sie es wirklich einem Landarbeiter, der noch etwas Achtung vor sich selbst hat, übelnehmen, wenn er die erste Gelegenheit dazu benutzt, um der Landarbeit den Rücken zu kehren und in andere Berufe überzugehen? Auf diese Fragen gehe man einmal ein und es wird sich herausstellen, daß sie nur mit großer Verlegenheit beantwortet werden können.

Deshalb Schluß mit den empörenden Lohnverhältnissen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber! Hier mit dem sozialen Erfüllnis und hier mit der Hilfe für diesen Arbeitseiter! Es geht um das hohe Ziel, der deutschen Landwirtschaft die produktiven Kräfte zu erhalten und ihr eine Arbeitsrichtung zu geben, die mit Lust und Liebe an der Aufwärtsentwicklung dieses Wirtschaftszweiges mitzu-arbeiten gewillt ist.

Die Arbeitslosigkeit im Verband der Sattler-, Tapezierer und Portefeuillier Ende März 1926.

Von 193 Verwaltungsstellen mit 31 228 Mitgliedern, davon 5793 weiblichen, haben 183 Verwaltungsstellen mit 835 Mitgliedern, davon 5425 weiblichen, berichtet. Nicht berichtet haben 40 Verwaltungsstellen mit 1393 Mitgliedern, davon 373 weiblichen.

Am letzten Tage waren arbeitslos 8950 Mitglieder, davon 1596 weiblich = 39,2 v. h. gegen 36,4 im Februar; eine leichte Besserung um 3,2 v. h.

Berücksichtigen	männl.	weibl.	zus.
1 bis 8 Stunden	668	112	780
9 bis 16 Stunden	1403	428	1916
17 bis 24 Stunden	3824	946	4770
25 Stunden und mehr	1126	247	1373
	7111	1728	8839

Das sind 20,6 v. h. gegen 31,0 v. h. im Februar; eine leichte Besserung um 1,4 v. h.

In Offenbach war nach den Arbeitsnachweisberichten die Lage folgende:

Stellungshabende:	Sattler	Portefeuillier	zus.
Am 12. März	834	2551	3335
Am 19. März	832	2515	3347
Am 26. März	816	2427	3243

Allgemein genommen ist die Gesamtlage noch immer sehr trostlos.

Fünfundzwanzig Jahre Redakteur.

Am 1. April konnte Friedrich Giese, der Redakteur der „Lederarbeiter-Zeitung“, auf eine 25jährige Tätigkeit als Redakteur zurückblicken. Am 1. April 1901 wurde er als Redakteur des „Handelsblattes“ angestellt, gleichzeitig auch als Hauptredakteur dieses Verbandes. Am 1. Juli 1909 erfolgte die Verschmelzung mit dem Lederarbeiter-Verband. Von diesem Tage an führte er die Redaktion der „Lederarbeiter-Zeitung“. Auch wir bringen dem Jubilar unserer Gläubigernachrichten. Auch er noch recht jung imstande sein, seine bewährte Kraft im Interesse seines Verbandes und der gesamten Arbeiterschaft zu verwenden.

Januar	Februar	Januar	Februar
1925	1926	1925	1926
Stück pro Jahr (aus dem Gesamtkreis)			
670,88	670,04	6,28	23,20
794,89	796,94	6,48	27,60
567,94	561,46	12,—	19,98
837,61	834,48	24,—	13,29
656,81	616,78	12,—	26,17
309,90	299,41	6,50	10,82
837,80	834,84	18,—	12,06
		80,06	80,06
		18,—	11,94
		29,84	29,84

Aus unseren Berufskreisen.

Der Innungsbund der Tapezierer hält den 27. Verbandsstag am 14.—18. August d. J. in Aalen a. Rh. ab. Am Donnerstag, dem 19. August soll dann die Ausstellung für Gesundheitspflege in Düsseldorf beginnen.

Der Bund deutscher Sattlermeister hält seinen 27. Verbandsstag am 25.—28. Juli in Bremen ab.

Bücherschau.

Beruf und Erziehung. Von Prof. Dr. Anna Siemsen, Umfang 224 Seiten. Preis kart. 3,50 M., Ganzleinen 4,50 M. Als Doppelband der Sammlung „Neue Menschen“ in der C. Taubachs Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. Berlin B. 30.

Die Verfasserin ist Lehrerin an der Universität in Jena; sie rollt das ganze Erziehungsproblem auf und seine Beziehungen zur menschlichen Gesellschaft und der Wirtschaft. Sie sieht kein Ziel ih, die Pädagogen zum Studium gesellschaftlicher Zusammenhänge, die Soziologen und Wirtschaftler zur Betrachtung der großen gesellschaftlichen Funktion der Erziehung zu bringen. Sie will, daß der Mensch der Jugend die Wirkungen zu richten, um aus der heutigen Krise Wege zu finden, die in eine bessere Zukunft führen.

Ganz in unserem Sinne führt die Verfasserin im Schlußabsatz aus, daß unser heutige Lehrerausbildung ihnen noch nicht einmal eine Vorstellung gibt von den Aufgaben, die ihrer warten. In der Tat, hier muß ein Anfang gemacht werden, soll im Volke das Gemeinschaftsbewußtsein und die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Neugestaltung zum Durchbruch bringen. Ebenso wahr sagt sie: Alle Versuche, durch philosophische Debatten und soziale Auren ein neues Berufsbild zu schaffen, müssen scheitern, solange nicht das Grundüberzeugtum erkannt wird: die Individualität des Menschen in einer Gesellschaft.

Das Verbrechen dieser alten Maschinerie, der Aufbau einer neuen und auf der heutigen Entwicklungslinie notwendig weltumfassenden Organisation, dafür sind die Menschen der kommenden Generation zu erziehen.

Die wenigen Sätze bezeichnen die Tendenzen, welche den Inhalt des Buches bestimmt, in klarer Weise und sind wohl die beste Empfehlung zur Anschaffung.

Wieder ein Fachlehrbuch: „Materiellen- und Werkzeugkunde für Polsterer und Dekoratoren“. Zum Gebrauch an Gewerbeschulen für Meisterprüfung und Praxis. Von L. Klein, Gewerbelehrer in Bochol. R. Herold, Verlag, Wittenberg 1926. Preis 2 M. — Das Werk behandelt in etwas summarischer Form das große Gebiet der Polstermaterien, der Leder- und Möbelbezugsstoffe. Selbst die Behandlung des Leders und der Stoffe, jüngst bemüht, wird trocken und karg dargestellt.

Auch die sonstigen Materiolen wie Sprungfedern, Hölzer, Werkzeuge, Hilfsmaterialien, finden kurze, aber gute Schilderung, so daß mancher Berufsgenossen wertvolle Auskunft aus dem Buchlein schöpfen kann. Es trägt den Untertitel „Zum Gebrauch an Gewerbeschulen für Meisterprüfung und Praxis“ mit Recht.

Jugend-Liederbuch. Siebente Auflage. 350. bis 400. Tausend. Zusammengestellt vom August Albrecht. 176 Seiten; kartonierte 50 Pf. in Ganzleinen 90 Pf. Arbeitsjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Das in den Kreisen der Jugend und darüber hinaus weit bekannteste und verbesserte Jugend-Liederbuch liegt nunmehr in neuer verbesserten und erweiterten Auflage vor. Mit dieser siebten Auflage erreicht es das 350. bis 400. Tausend. Sicher ein Beweis seiner großen Beliebtheit. Die Brauchbarkeit dieser Auflage ist wieder wesentlich erhöht worden. Neue Lieder kamen hinzu, einige veraltete sind ausgeschieden, dafür heute mehr gebrauchte aufgenommen, außerdem ist das Heft um 200 Lieder ergänzt. Das Jugend-Liederbuch erhält nunmehr ein neues Gewand. Möge diese Auflage viele neue Freunde gewinnen. Das Jugend-Liederbuch ist im Buchhandel überall zu kaufen, wo nicht, wenn man sich direkt an den Verlag.

Verbandsnachrichten. (Beschreibungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 18. bis 24. April ist der 16. Beitrags-Pflichtige Berichtszeitung ist Pflicht.

Offenbach a. M. Folgende Mitglieder gehören der Organisation 25 Jahre an:

- Joh. Christl, Däger, Johann Büschbaum, Franz Böckeler, Karl Adolf Senftleben, Adam Koch, Adolf Heß, Gustav Kugel, Gustav Sonckius, Leonhard Simon, Jakob Schmid, Johann Schreiter, Adam Däger, Theodor Hartmann, Kaspar Müller, Ludwig Bügelmayer, Engelbert Hartmann, Josef Müller, Peter Depriag, Peter Petri, Emil Fritsch, Fritz Bauer, Wilhelm Ott, Christian Zimmer, Paul Soward, Adam Chantre, Philipp Buit, Ludwig Andras Simon, Martin Schneider, Leonhard Ball, Gottlieb Engström, Valentin Beder, Karl Rohrbach, Rudolf Uhlmann, Georg Böckeler, Rudolf Sauer, Konrad Bierhoffer, Karl Römer, Max Dauerheim, Karl Kirchner, Friederich Brandt, Johann Reubel, Friedrich Zintann, Wilhelm Stein, Anton Schäfer, Johannes Reitz, Karl Beppen, Friedrich Döberl, Gustav Streich, Jakob Knauß, Jakob Louis, Kaisar Keller, Heinrich König, Peter Bildmann, Peter Habicht, Peter Rebelt, Peter Adam Schmidt, Otto Grün, Ludwig Trutn, Ferdinand Welzel, Nikolaus Beyerthal, Ludwig Blümlein, Franz Bauer, Jakob Hed, Jakob Ehrath, Nikolaus Keller, Adam Hau, Georg Bildmann, Karl Eichenauer, Karl Adolf Christl, Marie Rolle, Gustav Neubau, Paul Müller, Georg Schmidt, Reinhold Krause, Jakob Römer eingetreten. Wilhelm Herbert ist am 1. September 1898 Mitglied.